Aus der Nähe wächst die weite

Autor(en): **Kuert, Simon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **55 (2000)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus der Nähe wächst die Weite

Jedes Jahr wird in der Stadt Köln ein Literaturpreis vergeben, der nach dem berühmtesten Literaten der Stadt benannt ist: Heinrich Böll. Dieser Heinrich-Böll-Preis wurde letztes Jahr «dem bekanntesten Unbekannten der deutschsprachigen Literatur» zuerkannt: Gerhard Meier. Ein Berner Autor, der zeitlebens in seinem Dorf Niederbipp am Südfuss des Jura lebte und lebt. 1917 wurde er dort geboren und wandte sich als 40-jähriger Arbeiter in der Niederbipper Lampenfabrik dem Schreiben zu. In seinem Dorf – welches er Amrain nannte – entstand sein Werk. Zunächst waren es Gedichte (erster Gedichtband 1964), bald wurde es Prosa. Dicht und gedrängt verarbeitete Meier seine Erinnerungen in der grossen Romantrilogie «Toteninsel», «Borodino» und die «Ballade vom Schneien». Zuletzt erschien der Roman «Land der Winde». Für dieses Werk wurde der grosse Oberaargauer geehrt.

Mit welcher Begründung?
Die Jury schrieb in der Laudatio: Weil im schmalen Werk des Berner Dichters sich «das unscheinbare Leben der Provinz zu kosmischer Weite öffnen kann».

Das unscheinbare Leben im Dorf.
Meier beschreibt es im frühen Gedicht «Ich sah». Im Dorf leben Menschen miteinander. Teilen Freude und Leid. Sie nehmen Anteil am Werden von Leben (Geburt), am Vergehen von Leben (Tod). Im Dorf kennt man die Häuser. Man sieht, wie sie die Farbe verlieren wenn Wind und Sonne an ihren Fassaden arbeiten, man beobachtet den Fluss, der vorbei fliesst – für Meier die Aare, die sich in der Nähe seines Dorfes am Jurasüdfuss vorbeischlängelt – am Wasserstand liest man die Jahreszeit ab. Man sieht die Menschen, wie sie spielen, turnen, musizieren bei Festen. Leben in Fülle.

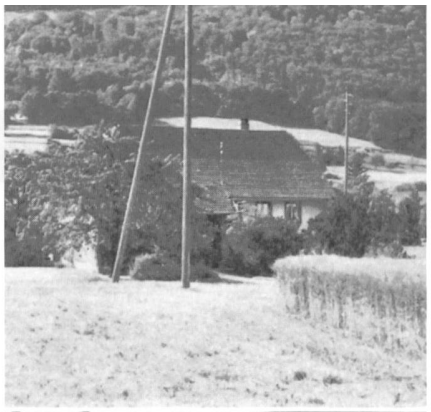
So ist es, das Dorf. Die Provinz.
Und im Gespräch meinte Meier einmal:
«Geistige Enge führt dazu, dass jemand sein Dorf eng findet. Aber Weltbürger kann nur sein, wer ein anständiger Provinzler ist.» Für den Dichter Meier ist klar:
Nur wer die Nähe sieht und erlebt, wer das Leben in seiner Heimat liebt, nur der kann auch Weltbürger sein.

Warum wohl?
Vielleicht weil der, welcher sensibel ist für seine Prägungen, seine Bedürfnisse und der, welcher das Werden und Vergehen in der Nähe bewusst erlebt, auch sensibel ist für Menschen aus andern Kulturen. Für deren Prägungen, Bedürfnisse, deren Vergänglichkeit und Verletzlichkeit. Nur wer die Nähe wirklich erlebt, kann doch verstehen, was es bedeutet, wenn Menschen ihre Nähe, ihre Heimat verlassen müssen, flüchten müssen... Wer Wurzeln hat in der Nähe, muss sich auch nicht bedroht fühlen durch Menschen aus andern Ländern, die in seinem Dorf neu Wurzeln schlagen möchten. Und es muss auch kein Widerspruch sein, bewusst die Heimat zu pflegen und sich zugleich dafür einzusetzen, dass diese seine Heimat in einem grösseren Raum Platz findet...

Nur wer geistig eng ist, findet sein Dorf eng. Oder anders gesagt: Aus der Nähe wächst die Weite. Auch im Dorf lässt sich sehen, wie der Himmel die Farbe behält. Auch aus dem Dorf lässt sich in die Weite blicken. Die Weite der Welt, zu den Menschen in ihr, die doch überall das gleiche möchten: Lieben und geliebt werden. Etwas, das sich üben lässt, in der Nähe.

Simon Kuert

Bild aus:
Mitten in einem Vers, staatlicher Lehrmittelverlag, 1986
(Christian Affolter, Zürich)



Ich sah

Ich sah
Wie die Häuser
Die Farbe verloren.

Und sah
Wie der Himmel
Die Farbe behielt

Und sah
Wie man stirbt
Und wie man geboren

Wie sommers
Die Ströme ihr Wasser
Verloren

Und wie
Man gläserne
Marmeln
Verspielt